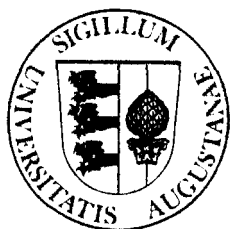


KARL BÖCK

**Die Änderung des
Bayerischen Konkordats von 1968**

**Das Ende der Auseinandersetzungen über die Bekenntnisschule
und die rechtliche Sicherung katholischer Erziehung in Bayern**



**Augsburger
Universitätsreden 14**

Augsburger Universitätsreden 14

*Herausgegeben vom
Präsidenten der Universität*

KARL BÖCK

Die Änderung des Bayerischen Konkordats von 1968

Das Ende der Auseinandersetzungen über die Bekenntnisschule
und die rechtliche Sicherung katholischer Erziehung in Bayern

Vortrag
anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde
durch die Katholisch-Theologische Fakultät
der Universität Augsburg
am 17. Februar 1989

Augsburg 1989

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort	1
Universitätspräsident Prof. Dr. Josef Becker	
Laudatio	3
Dekan Prof. Dr. Anton Rauscher	
Die Änderung des Bayerischen Konkordats von 1968	11
Das Ende der Auseinandersetzungen über die Bekenntnisschule und die rechtliche Sicherung katholischer Erziehung in Bayern	
Ministerialdirektor a.D. Dr. Dr. h. c. Karl Böck	

LAUDATIO

Dekan Prof. Dr. Anton Rauscher

Die Katholisch-Theologische Fakultät verleiht heute zum zweiten Mal den Ehrendoktor, die höchste Würde, die eine Fakultät zu vergeben hat. Im Dezember 1985 war diese Ehrung dem Bischof der Diözese Augsburg zuteil geworden wegen seiner Verdienste um die Gründung der Katholisch-Theologischen Fakultät in Augsburg. Damals erinnerte Dekan Wilhelm Gessel in seiner Laudatio an die Zustimmung des Bischofs zur Auflösung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen, die eine lange Tradition in Forschung und Lehre im Dienste der Kirche und der Gesellschaft verkörpert hat und deren Schließung von vielen als ein schmerzlicher Eingriff in vielfältig gewachsene kirchliche und soziale Bindungen empfunden wurde. Aber ohne diesen Schritt wäre die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg nicht entstanden.

Von nicht geringerem Gewicht als die kirchliche Entscheidung war die Bereitschaft und die Entschlossenheit der Bayerischen Staatsregierung, in Augsburg an Stelle der ursprünglich geplanten Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine Universität zu gründen. Diese Stadt, in der früher der Handel, die Kaufleute und die Handwerkskünste beheimatet waren und die im Zuge der Industrialisierung zu einem technisch-industriellen Zentrum geworden war, sollte einen zweiten wissenschaftlich-kulturellen Schwerpunkt erhalten, eine Universität mit der ganzen Breite der Geisteswissenschaften, einschließlich der Theologie.

Der Gründungsdekan der Fakultät, unser verehrter Kollege Hermann Lais, hat anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Universität Augsburg einen Beitrag über die Entstehungsgeschichte der Fakultät verfaßt und festgestellt: "Es darf hier ohne Übertreibung aus unmittelbarer Kenntnis der Geschehnisse der Überzeugung Ausdruck verliehen werden, daß ohne das fachliche und persönliche Engagement von Herrn Ministerialdirektor Dr. Karl Böck der Theologische Fachbereich an der Universität Augsburg nicht errichtet worden wäre." Ich verrate hier kein Geheimnis, wenn ich berichte, daß nach den Planungen der katholischen Kirche die Studenten der Theologie der Diözese Augsburg nach Auflösung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt studieren sollten. Dies war auch bereits fest

beschlossen. Die Philosophisch-Theologische Hochschule Dillingen sollte, obwohl die Voraussetzungen verschieden waren, dasselbe Schicksal erleiden wie die Philosophisch-Theologische Hochschule Freising.

Auch wenn in jenen Jahren eine grundsätzliche Offenheit für die Ausweitung und Neugründung der wissenschaftlichen Einrichtungen und Studienmöglichkeiten bestand, so waren doch die Hemmnisse, die der Gründung einer fünften Landesuniversität hier in Augsburg im Wege standen, beträchtlich. Dies gilt auch für die Errichtung der Katholisch-Theologischen Fakultät in Augsburg. Wenn diese Schwierigkeiten, die von seiten Roms fast noch größer waren als auf staatlicher Seite, überwunden werden konnten, dann haben Sie verehrter Herr Ministerialdirektor Dr. Böck dazu durch Ihr persönliches Engagement im Zusammenwirken mit dem Bischof von Augsburg den wesentlichen Beitrag geleistet.

Bevor ich auf die Gründe eingehe, die die Katholisch-Theologische Fakultät bewogen haben, Ihnen die Ehrendoktorwürde zu verleihen, sei es mir gestattet, die Stationen Ihres Lebens und Ihre wissenschaftlich-literarischen Interessen in gebotener Kürze aufzuzeigen.

Mitten im Ersten Weltkrieg, im Jahre 1916, wurden Sie in Bocksberg im Landkreis Dillingen geboren. Sie sind Zeit ihres Lebens ein echter Schwabe geblieben, bodenständig, zäh und zielstrebig, Qualitäten, die es gerade in einer Zeit des stürmischen Wandels in den soziokulturellen Verhältnissen ermöglichen, daß die Menschen und die Verantwortlichen sich selbst treu bleiben. Die vielen Gaben des Geistes, die Ihnen der Herrgott mit auf den Weg gab, haben Ihre Eltern ermutigt, Sie von 1929 bis 1936 an das Gymnasium in Dillingen zu schicken. Der christliche Glaube, der im Elternhaus gelebt und praktiziert wurde, und die geistlich getränkte Atmosphäre in Dillingen ließen in Ihnen den Entschluß reifen, Priester zu werden. Sie absolvierten die philosophisch-theologischen Studien und schlossen sie 1940 mit dem Synodalexamen ab.

Anschließend waren Sie bis 1945 Soldat und erlebten die Grauen des Zweiten Weltkrieges. Nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur und nach dem totalen Zusammenbruch Deutschlands haben Sie sich für einen neuen Lebensweg entschieden. Sie immatrikulierten sich 1945 an der ausgebombten und notdürftig hergerichteten Universität München für das Fach Geschichte. Zugleich waren Sie im Referendariat an der Bayerischen Staatsbibliothek tätig.

1948 schlossen Sie Ihre Studien mit der Promotion bei Max Spindler ab, dessen erster Promovend Sie waren. In Ihrer Dissertation behandelten Sie ein Thema, das sowohl Ihren geschichtlichen als auch den bleibenden theologischen Interessen entgegenkam: "Johann Christoph Beer. Ein Seelsorger des gemeinen Volkes". An Leben und Werk Beers, der Pfarrer in Gottmannshofen bei Wertingen war, gingen Sie den Anfängen der innerkirchlichen Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert im Bereich der Universität Dillingen nach. Das Buch - die Anregung dazu verdanken Sie Professor Dr. Friedrich Zoepfl in Dillingen - ist eine Fundgrube für jeden, der sich mit den religiösen, sittlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen auf dem Land in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befaßt. Das Rigorosum erfolgte in Bayerischer Geschichte bei Max Spindler, in Neutestamentlicher Exegese bei Friedrich Wilhelm Maier und in Diplomatie und Paläographie bei Bernhard Bischof. Ebenfalls im Jahre 1948 legten Sie das Große Wissenschaftliche Bibliotheksexamen an der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Note 1,0 ab.

Es entsprach Ihren politisch-administrativen Neigungen, daß Sie von 1948 bis 1950 persönlicher Referent bei dem auch heute noch bei Freunden und Gegnern gleichermaßen unvergessenen Kultusminister Alois Hundhammer und von 1950 bis 1954 bei Kultusminister Schwalber wurden. 1945 stand die deutsche Politik vor einem Scherbenhaufen. Da war die ungeheure und heute kaum noch vorstellbare Not so vieler Menschen, die kaum etwas zu essen und oft auch kein Dach über dem Kopf hatten. Fast noch schlimmer war die geistig-kulturelle und die politische Not, weil alle Orientierung verloren gegangen und das Bewußtsein um die Werte des christlichen Menschen- und Gesellschaftsbildes verkümmert waren. Der verbreiteten Resignation und Lethargie setzten christliche Politiker wie Fritz Schäffer, Hans Ehard, Alois Hundhammer, aber ebenso Persönlichkeiten wie Wilhelm Hoegner den Willen zur Rückbesinnung auf das christlich-europäische Erbe und den Mut zum materiellen, geistigen und politischen Wiederaufbau entgegen. Die Würde des Menschen, seine Grundrechte und Pflichten, die im christlichen Verständnis des Menschen als Person und Bild Gottes wurzeln, sollten auch die Grundlinien der Bayerischen Kulturpolitik und überhaupt des politischen Lebens bestimmen. Sie sollten zugleich die Widerlager sein, die in der Zukunft ein erneutes Abdriften in die Extreme nach links oder rechts verhinderten. Damals fielen auch wichtige Entscheidungen über die Neuorganisation der Volksschule und für die Erhaltung des Gymnasiums, die gegen die Vorstellungen der amerikanischen Militärregierung durchgesetzt werden konnten.

Von 1954 bis 1964 waren Sie Referent für das Bibliotheks-, Archiv- und Verlagswesen im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Im Jahre 1964 - die Wiederaufbauphase war beendet, die deutsch-französische Aussöhnung durch Konrad Adenauer und Charles de Gaulle besiegelt, der eiserne Vorhang zwischen Ost und West undurchdringbar geworden, in Rom tagte das II. Vatikanische Konzil - übernahmen Sie als Ministerialdirigent im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus die Leitung der Abteilung Bildungsplanung und des neu eingerichteten Ministerbureaus. In diese Zeitspanne fielen auch die Auseinandersetzungen um die Bekenntnisschule, worüber Sie in Ihrem Vortrag sprechen werden.

Von 1969 bis zu Ihrem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1981 waren Sie Ministerialdirektor und Amtschef des Kultusministeriums. Diese 13 Jahre waren bestimmt von erheblichen Veränderungen in der sozio-kulturellen Landschaft, die sich auf das gesamte Schulwesen und auf die wissenschaftlichen Hochschulen auswirkten. In diesen Jahren des Umbruchs bedurfte es des Weitblicks und des Mutes, das, was sich bewährt hatte, nicht modischen Parolen zu opfern, das Neue, das sich anbahnte, konstruktiv zu integrieren und die Werte, auch die religiösen Werte, denen sich die Menschen in unserer bayerischen Heimat verbunden wissen, zu pflegen - nicht umsonst ist es ein geflügeltes Wort: Die Kirche im Dorf lassen.

Der Dienst für die Bayerische Kulturpolitik nahm Sie voll in Beschlag. Dennoch ist die Liste Ihrer Veröffentlichungen ansehnlich. Neben der Dissertation über Johann Christoph Beer, die als Band II der Münchener Historischen Studien erschien, haben Sie 1953 eine Studie über "Das Bauernleben in den Werken bayerischer Barockprediger" herausgebracht. Dazu eine große Zahl von Artikeln und Aufsätzen von 1945 bis heute über nahezu alle einschlägigen Fragen der Schul- und Bildungspolitik, über das Verhältnis von Staat und Kirche in Bayern, über Probleme der politischen Bildung in wissenschaftlichen Zeitschriften und in Zeitungen, nicht zuletzt die Buchbesprechungen für "Die neue Bücherei", eine von der Generaldirektion der Bayerischen Bibliotheken herausgegebene Information für die öffentlichen Bibliotheken.

Seit 1981 haben Sie Ihre religiös-theologische Publikationstätigkeit wieder aufgenommen und nicht nur drei umfangreiche Bände "Die Sonntagsbibel" zu den drei Lesejahren herausgebracht, sondern 1985 auch das stattliche Werk "Menschen und Heilige".

Ihr Wissen und Ihre Erfahrung haben Sie in vielfältiger Weise fruchtbar gemacht. Erinnerung sei an Ihre Mitwirkung bei der Errichtung der Katholischen Akademie in Bayern unter Kardinal Josef Wendel. Mit ihrem ersten Direktor, unserem von Gott so früh heimgerufenen Kollegen Karl Forster, waren Sie freundschaftlich verbunden. Sie waren auch Gründungsmitglied der Kommission für Zeitgeschichte, an deren Forschungsergebnissen niemand, der um Objektivität bemüht ist, vorbeigehen kann. Ebenfalls sind Sie Gründungsmitglied der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie für Wissenschaften. Als Mitglied und Vorsitzender des Kuratoriums der Akademie für politische Bildung in Tutzing haben Sie darauf gedrängt, daß die aktuellen Fragen und Problemstellungen aufgegriffen und im interdisziplinären Gespräch einer Lösung zugeführt werden. Ihre Verbundenheit mit den kirchlichen Aufgaben und Anliegen kommt darin zum Ausdruck, daß Sie Mitglied und seit nunmehr 30 Jahren der 2. Vorsitzende der Katholischen Jugendfürsorge Ihrer Heimatdiözese Augsburg sind.

Es ist nicht meine Aufgabe, das, was Sie in einem langen Leben geleistet und erreicht haben, zu wägen und zu würdigen. Wenn Ihnen die Katholisch-Theologische Fakultät heute die Ehrendoktorwürde verleiht, so bilden dafür, wie eingangs schon angedeutet, Ihre besonderen Verdienste um die Gründung dieser Fakultät den unmittelbaren Anlaß. Sie selbst haben einmal im Hinblick auf die Universität Augsburg formuliert: "Die Theologie hat der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Hochschule den Charakter und die Bezeichnung einer Universität eingebracht." Die Initiativen und die Verhandlungen, die dazu nötig waren, die Rückschläge, aber auch das Durchstehvermögen, das die Erreichung des Zieles erst sicherte, dies alles ans Licht zu heben, muß der künftigen Archivforschung vorbehalten bleiben.

Ein besonderes Gewicht jedoch kommt der Frage nach dem Ort und dem Stellenwert der Theologie im Gefüge der Wissenschaften heute zu. Nicht selten kann man die Meinung hören, hierbei handle es sich im Kern um ein historisches Relikt aus einer Zeit, als die großen geistigen Zentren und die Universitäten in vielen Ländern Europas unter maßgeblicher Mitwirkung der Kirche ins Leben traten und die theologische Wissenschaft den Gesamtbereich des Forschens und Lehrens inspirierte. Es gibt auch die Vorstellung, als ob die theologischen Fakultäten ihre Existenz nur den vertraglichen Bindungen zwischen dem

Staat und den Kirchen verdanken. Manche Zeitgenossen werfen auch die Frage auf, ob nicht die Kirchen selbst die Ausbildung der Geistlichen und Laien und die Fortentwicklung der Theologie in eigener Regie übernehmen und auf diese Weise die Länder entlastet werden sollten.

Die Vorbehalte, die gegenüber der Theologie an der modernen Universität ins Feld geführt werden, stehen in einem merkwürdigen Kontrast zu Vorgängen und Entwicklungen, wie man sie in den weithin säkularisierten Gesellschaften beobachten kann. Das Interesse an weltanschaulich-theologisch-ethischen Fragestellungen hat sich keineswegs verflüchtigt. Parallel zur ungeheueren Ausdehnung des verfügbaren Wissens unserer Zeit hat auch die Frage nach dem letzten Sinn des Daseins, nach überzeugenden Lebensentwürfen, nach dem Woher und dem Wohin der Menschen zugenommen. Man braucht nur die Buchhandlungen aufzusuchen, um zu sehen, daß das Interesse an Religion und Glaube, an Ethik und sittlicher Orientierung unverändert besteht, ja wieder gewachsen ist, und zwar keineswegs nur bei den praktizierenden Christen.

Es ist die Theologie und die Ethik, die heute herausgefordert sind und glaubwürdige Antworten auf die vielen existenziellen Fragen der Menschen geben sollen. Das religiöse Suchen und Fragen ist nicht ein Sonderfall religiös bewegter Menschen, es steht, auch geschichtlich gesehen, am Anfang allen Fragens des Menschen und damit des wissenschaftlichen Bemühens. Ein prominenter Kenner der französischen Verhältnisse sagte einmal, daß die Verbannung der Theologie von der Universität und aus dem Kreis der Wissenschaften eine Lücke, ja eine Kluft bewirkt habe, in die seither Utopien und Ideologien aller Art eingeströmt sind und sie doch nicht schließen können.

Die künftige Stellung der Theologie an der Universität und im Geistesleben der Gesellschaft wird nicht zuletzt davon abhängen, ob sie im interdisziplinären Gespräch mit den Human- und Sozialwissenschaften, auch mit den Naturwissenschaften, ihren eigenständigen Beitrag zur Lösung und Bewältigung der bewegenden Fragen der Zeit einbringt. Das, was die christliche Anthropologie als integrierender Bestandteil der Theologie und was die christliche Gesellschaftslehre seit der Enzyklika "Rerum novarum" Leos XIII. an Problemlösungskapazität erbracht haben, kann sich, wie ich meine, durchaus sehen lassen. Darin beruht die gesellschaftliche Legitimation der Theologie an der Universität.

Die Urkunde über die Verleihung des Ehrendoktors, die ich Ihnen, verehrter Herr Dr. Böck, übergeben werde, stellt auch auf Ihre Bemühungen ab, das Miteinander der Wissenschaften mit der Theologie zu gewährleisten. Es war Ihr persönliches Anliegen, daß die Universität in Augsburg wirklich eine Universitas werde. Für unsere Fakultät bedeutet dies Auftrag und Verpflichtung zugleich.